

## Persönlichkeit als Erziehungsziel

Das gesellschaftliche Zusammenleben hat sich in den letzten 50 Jahren stark verändert. Gründe hierfür sind unter anderem veränderte Arbeitsbedingungen, ein steigender Ausländeranteil in der Bevölkerung, multikulturelle Einflüsse, die globale Vernetzung der Welt oder der steigende Einfluss der Medien.

Die Schüler von heute wachsen also in einer sich ständig wandelnden Welt auf, in der sich die Voraussetzungen für die Bildung einer sozialkompetenten Persönlichkeit nicht unbedingt verbessern.

In den folgenden Zeilen möchte ich an Hand von drei Paradigmen, begleitet von jeweils mindestens drei Zitaten aus dem Text von Frau Bäuml-Roßnagl, auf den Aspekt der Persönlichkeit als Erziehungsziel näher eingehen.

Als zukünftiger Lehrer bin ich automatisch ein Vorbild für die Kinder. Dementsprechend wichtig ist es, dass ich ein gesundes Selbstvertrauen habe und mir meiner Rolle als Vorbild bewusst bin. „Ausgehend von der typischen Verfasstheit des Menschen als *Leib-Seele-Geist-Einheit* begegnet dem Menschen im Blick, im Klang der Stimme, in der Weise des Hantierens mit Dingen der andere Mensch als ganze Person.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.174) Der Schüler nimmt mich als Lehrperson demnach als Ganzes wahr und deshalb ist es von großer Bedeutung, dass ich mit meinem Selbst im Reinen bin. Dies bildet die Grundlage des Lehrers um den Schülern Kompetenzen vermitteln zu können. Ein gesundes Selbst ist die Basis für das Lehren und Lernen von Sozialkompetenzen. „Den Anderen akzeptieren können wie er ist, den anderen gelten lassen oder anerkennen, Rücksicht auf seine Einstellungen nehmen, sich auf den anderen einstellen – alle diese Verhaltensmuster erfordern eine innere Sicherheit und personalen Eigenstand. Ein intaktes SELBST sorgt für Wohlbefinden und ein gewisses Maß an Spannungsfreiheit und Gelassenheit.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.176)

Da der Mensch sein Selbst in der Interaktion mit seinen Mitmenschen wahrnimmt und bildet, ist folglich jede Art von Selbsterfahrung an Sozialwahrnehmung gekoppelt. (vgl. Bäuml-Roßnagl, 2005, S.174) Der „leibliche Fächer“ (Merkel, 2003,

S. 226 In Bäuml-Roßnagl, 2005, S.174) ist das Medium zwischen mir und der Außenwelt. Die Lehrkraft sollte sich stets seiner Körpersprache bewusst sein.

Die Bedeutung der Selbstkompetenz in Bezug auf die Sozialkompetenz scheint also unstrittig. Laut Bäuml-Roßnagl muss das Kind jedoch Unterstützung erfahren in der Entwicklung des kindlichen Selbst im sozialen Kontext. „Die Frage nach dem kindlichen SELBST und seiner Rolle im sozialen Lebensbereich kann das Kind jedoch nicht alleine beantworten; eine personal vollzogene und kulturell geformte Lebenshermeneutik durch die Erwachsenen ist dazu notwendig.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.177)

Ziel der Persönlichkeitserziehung muss es sein, das Ich in der Interaktion mit anderen immer wieder neu zu hinterfragen. Seine eigenen, individuellen Ansprüche sollen mit den sozialen Strebungen im Gleichgewicht sein. (vgl. Bäuml-Roßnagl, 2005, S.179).

Wie eng Sozialkompetenzerwerb und Selbstkompetenzerwerb miteinander vernetzt sind, wird aus den Erläuterungen deutlich. Greenspan unterstreicht sehr klar wie gravierend die Auswirkungen defizitärer Individualentwicklung auf das Zusammenleben in der Gesellschaft sein können. „ Wenn jemand in der Kindheit keine Gelegenheit hatte, höhere, geistige Qualitäten zur Reflexion zu entwickeln, dann ist damit zu rechnen, dass er impulsiv handelt, dass seine Denkmuster starr und polarisiert sind, dass es ihm an Nuanciertheit und Differenzierung mangelt und dass er die Rechte, die Bedürfnisse und die Würde anderer ignoriert. (Greenspan in Bäuml-Roßnagl, 2005, S.181) Das Resultat ist ihm zu Folge eine gefährliche und unberechenbare Gesellschaft.

Zur Förderung der sozialen Kompetenzen finde ich es unabdingbar, dass man mit den Kindern diskutiert, die Kinder diskutieren lässt, die Schüler kooperativ Sachverhalte entdecken lässt. „Die Eigenerfahrung mit Dingen und Menschen wird durch den Sachumgang anderer oftmals verändert oder verbessert, Wahrnehmungen werden verglichen – so entwickelt sich im Prozess des Sachumgangs ein kooperatives Miteinander. Soziale Lernformen wie *Miteinander fragen – miteinander denken – miteinander tun* sind die entsprechende schuldidaktische Aufgabe.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.184)

Dieses Zitat macht deutlich wie wichtig der Sachunterricht ist. Nicht nur dass die sprachlichen Fähigkeiten in der Interaktion gefördert werden, sondern es werden auch soziale Kompetenzen trainiert. Die Kinder sind gezwungen sich in der Diskussion über Sachverhalte die Meinungen anderer Kinder anzuhören und zu reflektieren, eigene Vorschläge zu machen, die von den anderen bewertet werden- so werden die Sozialkompetenzen konstruktiv gefördert.

Ein anderer Aspekt der auf das Erlernen von Sozialkompetenzen großen Einfluss haben kann, ist der Lebensraum Schule. „Bewusst – und noch mehr unbewusst – hat der soziale Lebensstil einer Schule lebensprägende Wirkungen.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.184) Bäuml-Roßnagl zitiert in diesem Zusammenhang Marggraf, der folgende Stichworte im Kontext von sozialem Leben in der Schule nennt: „Schulleben, Schule als gerechte Gemeinschaft, Lernen am Modell, Mediation, (...), Formen des Täter-Opfer-Ausgleichs, Formen des Konfliktmanagements und schließlich des interkulturellen Lernens“. (2005, S.185)

Wenn ich als Lehrperson die Intention habe, soziale Kompetenzen gezielt zu fördern, dann kommt es nicht zuletzt auch auf eine grundlegende Offenheit an, die ich brauche um die Kinder an Neues heranzuführen. Man muss offen sein für das Fremde, möchte man sich in ein soziales Ganzes integrieren. „Der Mut zum Leben mit dem Fremden ist aufzubringen – Konkurrenzverhalten und zunehmende Individualisierung verbauen die Chance zur Bereicherung durch das Andersartige.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.180)

Offen für Neues sollten auch die Institutionen selbst sein. In unserer Lehrerbildung in Luxemburg liegt der Akzent, trotz vier Wochen Praktika im Semester, sehr stark auf dem Theoretischen. Folgendes Zitat verdeutlicht wie wichtig meiner Meinung nach die Förderung von sozialen Schlüsselkompetenzen sind, die für einen gelungenen Unterricht nicht zu vernachlässigen sind: „Die Schulung der sozialen Wahrnehmung der pädagogischen Empathie ist eine Schlüsselkompetenz in der Professionalisierung der Lehrkräfte.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.187)

Schulsysteme sollten offen sein für neue Ideen und nicht festhalten an Konzepten, die in der heutigen Zeit veraltet wirken weil sie den aktuellen Herausforderungen nicht mehr gerecht werden. Dies bezieht sich auch auf das Lehren von Sozialkompetenzen. „Der Erziehungs- und Schullandschaft heute stellt sich (hier)

eine akute humane Förderaufgabe, Schul-Bildung sollte sich in sozialer Verantwortung für den Erhalt und die Weiterentwicklung individueller und gesellschaftlicher Lebensqualitäten einsetzen.“ (Bäuml-Roßnagl, 2005, S.166)

## Selbstkonzeptbereiche

Folgende Kompetenzbereiche erläutere ich nachfolgend hinsichtlich der Anforderungen an die LehrerINNEN-Kompetenzen und illustriere meine Erklärungen mit einem Beispiel: Körperselbst, Leistungskonzepte, Soziales Selbst, Emotionales Selbst, Interessenkonzept.

Das Körperselbst beschreibt meiner Meinung nach das Selbst des Lehrers in Bezug auf seinen Körper. Wie sieht der Lehrer aus? Ist er dick oder dünn? Wie wirkt sein Erscheinungsbild auf die Schüler? Wie setzt die Lehrperson die Körpersprache ein? „Begeisterte Lehrer setzen in ihrem Unterricht verschiedenste Formen des Gesichtsausdrucks, der Intonation und der Gestik ein, um den Schülern zu vermitteln, wie interessant und spannend ein Thema sein kann.“ (Caswell & Neill, 1996, S.150)

Meiner Meinung nach ist dieser Aspekt für Grundschulkinder von Bedeutung weil sie eine Lehrkraft bevorzugen die eine gewisse Motivation und Energie ausstrahlt als einen LehrerIN, der Tag für Tag eher passiv und ohne wirkliche Freude den Lehrplan abspult.

Ein Lehrer sollte sich möglichst wohl in seinem Körper fühlen, mit seinen Blicken, Gesten und seiner Sprechweise, sprich mit seiner ganzen Körpersprache die Kinder positiv ansprechen. Der Körper stellt das Medium zwischen ihm und den Schülern dar und dementsprechend sollte er auf den Körperausdruck achten.

Der von den Grundschulern genannte Kompetenzbereich Leistungskonzepte bezeichnet womöglich die Art und Weise wie der Lehrer die Leistung der Schüler

beurteilt und wertschätzt. Beschränkt sich gute Leistung für den LehrerIN nur rein auf gute Noten oder hebt er auch individuelle Leistungsfortschritte hervor? Verlangt der Lehrer viel von den Kindern? Ist der Lehrer streng in Bezug auf die Notenvergabe?

Ein guter Lehrer sollte sich mit den individuellen Fähigkeiten der einzelnen Schüler auseinandersetzen und die Leistung jedes einzelnen nicht immer nur im Vergleich zur Gruppe sehen, sondern auch im Vergleich zu den jeweiligen Leistungen des Schülers. Motivation ist in Hinsicht auf die Leistungen der Kinder ein wichtiges Schlagwort. Persönlich finde ich dass verbale Zeugnisse in Verbindung mit Noten viel aussagekräftiger sind als reine Notenbewertung. Der Einbezug der Eltern ist in diesem Kontext auch nicht zu vernachlässigen.

Das soziale Selbst beschreibt meiner Meinung nach die Interaktion des Lehrers mit seiner Umwelt, konkreter den Umgang der Lehrkraft mit den Schülern. Wie in dem Text von Frau Bäuml-Roßnagl beschrieben, definiert sich das individuelle Selbst durch das Interagieren mit seiner Umwelt. Das soziale Selbst ist demzufolge die Brücke zwischen dem Ich und den Anderen. Die Anderen sind in diesem Fall die Schüler. Wie gestaltet der Lehrer die Verbindung zu den Schülern? Welche didaktischen Methoden wendet der Lehrer an? Welche sozialen Kompetenzen versucht der LehrerIN den Kindern zu vermitteln? Wie gehe ich als Lehrer mit Konflikten um? Versuche ich Konflikte in Gesprächen zu lösen oder durch ein hartes Wort?

Das soziale Selbst ist in dieser Hinsicht maßgeblich für das Verhältnis LehrerIN - Schüler verantwortlich. Grundschüler bauen eher ein Vertrauensverhältnis zu einem Lehrer auf, der in Konfliktsituationen Ruhe bewahrt und solche Situationen souverän löst, als zu einer Lehrkraft, bei der die Schüler spüren, dass der Lehrer nervös wird und sich nur durch Schreien zu helfen weiß.

Unter dem Kompetenzbereich Interessenkonzept verstehe ich das Feingefühl des Lehrers auf die Interessen der Kinder einzugehen und die Unterrichtsthemen demnach auch so zu gestalten, dass sie die Kinder ansprechen.

In Mathe kann man zum Beispiel Alltagserfahrungen der Kinder miteinfließen lassen, so dass sich die Schüler etwas unter dem behandelten Problem vorstellen können.

Ein Lehrer sollte sich für die Freizeitbeschäftigungen und Interessen der Kinder interessieren. Nur so kann er ein Gefühl für das Interesse der Kinder entwickeln.

## Literatur

Bäuml-Roßnagl, M.-A. (2005). Sozialkompetenz – Erwerb zwischen Autonomie und Fremdbestimmung. In: Glaab, S., Hellinger, C., Herdegen, P. (Hrsg.). *Emotionale, politische und soziale Kompetenz. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Klaus Köhle*, S. 165-189. Verlag Dr. Kovac.